

Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 27

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und finde es ganz konform,
Daß für die Helvetia man einmal
In Wallis suchte die Norm.

Ich meine das jüngste Gepräge
Vom Zwanzigfrankenstück;
Da hatten der Bund und die Räte
Entschieden Schwein und Glück.

Ob schieß auch das Ohr sei gestaltet,
Ob aufgebunden der Fopf,
Dem Sinnbild der Schweiz ist geblieben
Der kantonesische Kropf.



Bruchstück aus einer Majestätsbeleidigungsvolksrede

(die man aber bis zu Ende lesen muß).

— — — „Ihr müßt mich nicht mißverstehen, Bürger, aber wie macht der's, den ich meine? Er sitzt auf hohem Thron, der auf Modor und Verweigung — ich kann's anstandshalber nicht „Mist“ nennen — aufgebaut ist, und schaut despotisch auf euch Untertanen, sogar die ältesten seines Hofes, herab; und wenn es einem einfällt, auch nur zu nicken, so schwillt ihm vor Zorn der Kamm und er zerhaut seinem rebellischen Untertan das Fell. „Feiglinge, die solches dulden, besonders seine männlichen Mitberater, seine Söhne und andere Blutsverwandte,“ werdet ihr sagen, denn seine Sippe ist zahlreich. Desgleichen männliche Feiglinge nennen die Franzosen poules mouillées, um sie recht verächtlich zu machen. Wäre wenigstens das Familienleben dieses Haus- und Hoftyrannen untadelig — aber es ist das unsittlichste, das sich denken läßt. Von einer legitimen Ehe ist keine Rede, wohl aber von einem ganzen Harem von Frauen und, demgemäß, einem ganzen Heer von „wilden“ Nachkommen. Von seinen vielen Herren Söhnen, sobald sie nur einigermaßen die Kinderschuhe ausgetreten haben, gilt übrigens, in Hinsicht auf Immoralität, dasselbe. Ein solcher Hof ist, nach christlichen Begriffen, ein wahrer Eiserpfuhl, gegen welchen das Leben des Großfürsten ein kindlich unschuldiges und paradiesisch reines ist. Und das läßt man ihm und seiner Sippe als „selbstverständlich“ hingehen, kein Hahn kräht darnach! im Gegenteil! Trotz diesem sultanischen Gebahren ist der besagte Herrscher nicht nur bei seiner vielverzweigten Familie, sondern auch bei Millionen Verkündiger, ja, an Verstand ihm himmelhoch Ueberlegener, sozusagen der Hahn im Korb, gilt ihnen sogar für unentbehrlich! als einzig möglicher Urheber einer ebenso unentbehrlichen Nachkommenschaft, welche letzteres sogar die Anarchisten zugeben, und eigentlich nur diejenigen bezweifeln, die den fleischlichen Genuß verdammen und nur die Milch der frommen Denkungsart gelten lassen.

Zum Glück haben aber auch die Tyrannen, und sogar die dümmsten, wie er, eine Art von Gewissen; dieses Gewissen läßt ihn des Nachts nicht ruhig schlafen. Schon vor Tagesanbruch treibt es ihn aus seinem Pfuß heraus und er läßt seine heilere Despotenstimme ins Land hinein gellen und weckt sein armes geplagtes Volk aus seinem besten Schlaf.

Kennt ihr nun den Vogel an seinen Federn? — Wollt ihr ihm nicht die Flügel stutzen? —

„Halt!“ ruft hier plötzlich ein verkleideter Polizeisergeant und stürzt wütend auf den Volksredner zu und packt ihn an der Gurgel: „Herunter mit dir, Majestätsverbrecher! Du sollst büßen.“ — „Majestätsverbrecher?“ ruft erstaunt der Volksmann. „Darf man seinen Leuten nicht einmal mehr vom Hahn und seinem Hühnerhof sprechen, um ihnen Moral zu predigen an einem abschreckenden Beispiel des Gegenteils?“ Die Menge tobt und ruft hundertstimmigen Beifall: „Eingriff in unsere Freiheitsrechte!“ hallt es von allen Seiten und massenhaft erheben sich drohende Fäuste. Da fällt es dem Polizisten wie Schuppen von den Augen, er merkt, daß sein blinder Eifer ihn auf den Holzweg geführt hat und verduftet unter allgemeinem Hohngelächter aus dem Saale.

Am folgenden Tage berichteten die volksfreundlichen Journale, es habe sich ein allzu schlauer Fuchs in einen Hühnerstall geschlichen, sei aber vom Hahn und dessen Hofstaat übel zugerichtet aus demselben herausbefördert worden. Sela.

Vergnügungsreisend.

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War das Portemonnaie so voll und schwer,
Als ich wieder kam, als ich wieder kam,
War alles leer.

Richter: „Nach dem Kontrakt müssen Sie Ihrer Schwiegermutter auch fernerhin den Aufenthalt in Ihrem Hause gestatten.“

Ghemann: „Ach, Herr Richter, könnte ich denn nicht begnadigt werden?“

Musik machen!

In St. Gallen fest geschlossen
Musizieren Eidsgenossen.
Frohstimm ist gesund und urgeschlecht,
Also soll der Mensch zu jeder Zeit,
Um nicht leise zu verschlafen:
Musik machen!

Überall im Allgemeinen
Wird des Glückes Sonne scheinen,
Wo die Bürger einer schönen Welt
Unterm Himmel oder im Gezelt
Eng vereint in Lust und Lachen:
Musik machen!

Wenn dich Steuerzettel plagen
Oder Schulden nach dir fragen;
Bricht das Alter über dich herein,
Graues Haar und Gicht und Zipperlein,
Laß dir nie von derlei Sachen:
Musik machen!

Stellt sich deine Laune kritisch
In privatisch und politisch,
Nergert dich das Referendum dumm:
Bleibe nirgends leberfüchtig stumm,
Laß den bessern Geist erwachen:
Musik machen!

Niemals sollst du jubeln lassen,
Die den Fortschritt bitter hasen;
Wo der Heuchler spioniert und guckt,
Wie sein Hals den besten Bissen schluckt,
Leicht verschluckt den alten Drachen:
Musik machen!

Allen, Allen muß gefallen,
Daß Trompeter in St. Gallen,
Frisch im patriotischen Verband
Festlich zieren unser Vaterland,
Und in Tauschern, tausendfachen:
Musik machen!

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Bruoter!

Hoch es auch g'fört, was ther Curti von Sancti Galli bei ther Unfall- und Krankenversicherungs-Irtretensphrage — laß mi z'erst 1 wenig verschauken; so — sagt hat? Pecuniam quaerere primum est, hat er sagt, other auf schweizerdeutsch: „z'erst mußt häst und thann kanna!“ Wie wers, wennmen thiesen peforgten Pundesvatter seinem drozigen Altkollegen Umma nach ther Creterei mitgeben wirthe? Sie koemnten dort gwiß ainen branchen, ther wacker pecuniam quaerirt. Auch die Griechen hetten einen therigen Viehnanzminister (persondöntig wie thie Türragen, wo then goldenen 1/2 Mond in Petersburg verseht haben. — Das schöne Spantien mit then vielpefungenen Kastanien, wo es then Americ äneren aus them Pheuer holt, sött auch 1 Mann hapen, ther thie feissen Hünlein versient z'rupfen anstatt thie magern Schulmeisterlein. Und thie Italiener, wo allpot wieder 1 Koch machen um 1 anderes zuzudecken, wirthen sich thie Phinger abschlecken nach ainem foettigen braven Mann. — Ainzig thie Schweizer hapen Geld wie Hen (daher Hen-rathen); wenn'ds öppen nit glaupft, so gang nur an 1 Schützenfest, wos thie 5 liber nur so in thie Scheiben hi 9 pülvorn und da 4 ainen silbernen Pecher oder auch nix bekommen, other an 1 Sängersfest, wo alle Sängers Gold in den Köhlen haben, wie thie Kritiker sagen, wenns gnug Dezaley verdruggt hapen; other an 1 Musikkfest, wo man vor lauter pfechen ums Gold und Silber kommt; other gar an 1 Turnfest, wos zlegt leere Hallauerflaschen-pyramiden gipft, thas ther Glärnisch der reinste Siegerstoch thagegen ist, womit ich verpleibe

thein tibi semper 3 er

Stanispediculus.

Konkurrensbeamter (zu seinem Schreiber): „Hier, notieren Sie eine Flasche Portwein!“

Schreiber (die Flasche entorkend und kostend): „Über, das ist ja Marfala!“ (Fünf Minuten später.)

Konkurrensbeamter: „Das stimmt, notieren Sie eine leere Flasche.“

Vorsichtig.

Frau: „Du gehst schon an's erste Schützenfest, lieber Mann?“

Schübe: „Ja, lieber Schatz, was soll ich dir herausschießen?“

Frau: „O nichts, mein Lieber, versprich mir nur, daß du ein Retombillet lösest, dann bin ich schon zufrieden!“

Briefkasten der Redaktion.

L. M. I. O. Es ist gewiß gut und lobenswert, daß unser Zürichervolk die Sittlichkeitsinitiative mit einem so gewaltigen Mehr angenommen hat. „D'Frösche wagt's an, wenn's is Wasser gumpet!“ Diese unerwartete Stimmzahl aber verdanken wir dem betäubenden Aufruf von zwei Ärzten, welche schrieben: „Eltern! Ihr bringt die größten Opfer, um eure Kinder zu nützlichen, glücklichen Menschen zu machen; sorgt doch auch dafür, daß, wenn sie in die Stadt kommen,